Etymologisches.

Τηλύγετος, τηλέπυλος.

Buttmann gelangte in seinem Erklärungsversuch des Beiworts τηλύγετος bei Homer nicht zu einem befriedigenden Ergebniß. Dieses deutet er im Lexilogus II. S. 198 von vorne herein an, indem er sagt: „Das Beiwort τηλύγετος bekommen Söhne oder Töchter, um sie dadurch als Gegenstand besonderer Zärtlichkeit der Eltern darzustellen, ohne daß man deutlich sieht, was der genaue Sinn des Wortes ist". Die früher gangbare Erklärung von τῆλε und γείνομαι, „daß es einer sei, der geboren worden, als der Vater τηλοῦ τῆς ἡλικίας gewesen sei", ein im hohen Alter (des Vaters) oder spät geborener, ist unrichtig aus zwei Gründen, erstlich, weil sie nicht auf die Tochter (παῖδα τηλυγέτην) der Helena und des Menelaus (Il. Γ, 175) paßt, da weder der Vater, noch die Mutter im hohen Alter stand, und dann, weil τῆλε „weit, fern", nie von der Zeit für „spät" gebraucht wird. Buttmann giebt die Uebersicht sämmtlicher Stellen und begnügt sich, aus deren Vergleichung den Sinn des Dichters zu entnehmen: „zärtlich geliebt", nur einmal zum Nachtheil gesteigert: „verzärtelt" Il. Ν, 470. Aber zum Schluß macht er dennoch die Erklärung des Orion: ὁ τελευταῖος τῷ πατρὶ γενόμενος zu der seinigen; diese Erklärung „der letztgeborene" passe, meint Buttmann, auf alle Fälle. Und doch kehren die gegen die frühere Erklärung gemachten Einwendungen hier wieder. Kein Wunder, da ein so geringer Unterschied von „spätgeboren" und „letztgeboren" nichts wesentlich geändert hat. Hier wäre ja wiederum τῆλε von der Zeit verstanden, was Buttmann selbst vorher rügte; dann aber kann ein Sohn doch nur in Bezug auf noch andere, früher geborene Geschwister der letztgeborene heißen, nicht wo er der einzige ist, wie Il. Ι, 482 μοῦνον τηλύγετον und Od. π, 19.

Ob Orion an einen etymologischen Zusammenhang von τηλύγετος mit τελευταῖος gedacht habe, kann uns gleichgültig sein, sofern ein solcher nicht begründet ist. Buttmann aber nimmt jenes an und versucht die formelle Erklärung aus τελευτή auf eine gar

künstliche Weise. Aus der einfachern Wortform, welche von diesem Substantiv vorausgesetzt wird (also aus τελεύω), soll die Zusammensetzung τελεύγετος entstanden sein, und hieraus wieder durch Umstellung der Quantitäten τηλύγετος, welches eine für den Hexameter bequemere Form sei. Letzteres ist sehr zu bezweifeln, und die beigefügte Analogie ἀπερείσια für ἀπειρέσια spricht für das Gegentheil, da, wenn sie passen soll, vielmehr aus τηλύγετος das oben vorausgesetzte τελεύγετος entstehen müßte. Jedes Falls aber hat die Annahme der Umstellung der Quantitäten etwas sehr Willkürliches, wo man nicht von wirklich gegebenen, doppelten Formen ausgehen kann.

Es genügt also die Erklärung Buttmanns weder der Bedeutung nach, die nicht überall paßt, noch in der formellen Ableitung. Deshalb nehmen wir aufs Neue die Untersuchung auf, ob die eigentliche Bedeutung des homerischen Beiworts sich ermitteln läßt, die in jedweder Hinsicht begründet dastehe.

In dem zusammengesetzten τηλύγετος ist nicht zu bezweifeln, daß der erste Theil einem Adjectiv τηλύς angehört, von dem noch der Superlativ τήλιστος, der fernste, vorhanden ist Orph. Arg. 182. 1193. vgl. ἡδυέπης — ἡδύς, ἥδιστος. Von einer verwandten Adjectivform τῆλος sind die Adverbia τηλόθι nebst τηλοῦ, τηλόθεν, τηλόσε, so wie τηλοτέρω, τηλοτάτω herzuleiten. Jedoch am häufigsten, besonders in Zusammensetzungen, erscheint τῆλε, mit der Bedeutung: weit, fern, μακράν, πόῤῥω, wie τηλεκλυτός, weitberühmt, τηλεσκόπος, weitsehend. Unter diesen zusammengesetzten Beiwörtern ist aber eines, welches verschiedene Deutungen erfahren hat, das nur von der Laistrygonenstadt gesagte τηλέπυλος Od. 10, 82. 23, 318. Die gewöhnliche Erklärung ist, daß das Beiwort von der Stadt angebe, daß sie weit von einander stehende Thore habe, τῆλε διεστηκυίας πύλας ἔχουσα, und es wäre nur ein anderer Ausdruck für „groß". Jedoch ist darin etwas Wichtiges eingeschoben, der Verbalbegriff; sollen die Thore weit getrennt sein, so dürfte dieser Zusatz bei τῆλε nicht fehlen. So wie diese Erklärung jeder Analogie entbehrt, so auch die von Döderlein vorgebrachte: eine den Griechen ferngelegene und mit Thoren versehene

Stadt. Dies wäre eine unerhörte Freiheit, welche im Griechischen nicht möglich ist. Wem könnte ein solches Beginnen einfallen bei ὑψίπυλος, eine hochgelegene, mit Thoren versehene Stadt, anstatt hochthorig? Dagegen ist von den Erklärungen bei Eustathius die zweite beachtenswerth (zu Od. 10, 82): τινὲς δὲ τηλέπυλον φασὶ τὴν μακρόπυλον οὐ τῷ διαστήματι, ἀλλὰ τῷ πλάτει τῶν πυλῶν ἢ τῷ μήκει. Es wäre also τηλέπυλος langthorig, oder, wie wir bald sehen werden, großthorig, wie εὐρύπυλος breitthorig, ὑψίπυλος hochthorig. Dem letzten entspricht unser Beiwort am meisten wegen der adverbialen Form ὕψι und τῆλε: die Auflösung des einen würde sein ὑψηλὰς πύλας ἔχουσα und die des andern (von τηλύς, εῖα, ύ) τηλείας πύλας ἔχουσα. Nun läßt sich die Bedeutung „groß" von τηλύς noch ermitteln zuerst aus einer Glosse bei Hesychius: τηλύθροον, ὀξύφωνον, μεγαλόφωνον, lautrufend, magnisonans. Wir gelangen aber auch zu demselben Ergebniß durch Vergleichung stammverwandter Wörter. Der Τηΰγετος oder Ταΰγετος in Lakonien ist als der „groß gewordene" Berg zu erklären. Denn das Adjectiv ταΰς hat uns Hesychius aufgezeichnet: Ταΰς, μέγας, πολύς und dazu ein abgeleitetes Verbum im partic. aor. ταΰσας, μεγαλύνας, πλεονάσας. Den zweiten Theil von Ταΰγετος mit γενέσθαι (γίγνομαι) oder vielmehr mit der einfachsten Wurzelform ΓΑ in Verbindung zu bringen, berechtigen uns die von letzterer, gebildeten Wörter ein Perfekt γέγαα, wovon γέγαμεν, γεγάασι und γεγαώς bei Homer, und das fut. ἐκγεγάονται, ferner das Lateinische indiges — getis neben indigena, der Eingeborne. Ein aus derselben Wurzel gebildetes partic. (oder adi. verb.) müßte γατός heißen, und aus einer solchen möchten wir lieber jenes γετός mit blos verändertem Vocal entspringen lassen, als etwa aus γεντός, wie aus der Wurzel ΓΕΝ (γενέσθαι) ein partic. (adi. verb.) gelautet haben müßte, indem der Ausfall eines ν überhaupt, also auch in γετός, mehr Bedenken haben würde. Die alten Erklärer lassen uns wenigstens über die Bedeutung des zweiten Theils von τηλύγετος nicht in Zweifel, indem Hesychius ὁ τηλοῦ τῆς ἡλικίας τοῖς γονεῦσι γ ε γ ο ν ώ ς, andere γενόμενος erklären, wie wir oben bei Orion sahen. Es handelt sich nur bei

der eben gegebenen Wahl um grammatische Genauigkeit. So scheint uns denn *Τηΰγετος* aus *Τηΰγατος* mit der Bedeutung „groß geworden" festgestellt. Das Gewordensein oder Sein war darin untergeordnet, der Hauptbegriff blieb Groß. So finden wir es einfach angegeben bei Hesychius: *Ταϋγέταις πύλαις, ταῖς μεγάλαις*, vermuthlich aus einem alten Dichter. Wie dieser nun Thore mit *ταϋγέταις* als groß bezeichnet hatte, so fanden wir bei Homer das verwandte und in der Bedeutung „groß" nachgewiesene *τηλύς* einmal in der Zusammensetzung mit adverbialer Form in *τηλέπυλος*, und verglichen dieses mit *ὑψίπυλος*, hochthorig. Nach vorstehender Erörterung übersetzen wir jenes nunmehr nicht mit Eustathius: langthorig (*μακρόπυλος*), sondern großthorig.

Jetzt ist auch die Erklärung von *τηλύγετος* schon hinreichend angedeutet; gleichwie *τηΰγετος* bedeutet es ebenfalls: groß geworden. Dieser Begriff läßt sich in den homerischen Stellen im Allgemeinen festhalten, wenn auch bei den Söhnen, die damit bezeichnet werden, ein bestimmtes Maß oder Alter nicht angenommen werden kann. Zwei Söhne des Phainops werden im Kampfe von Diomedes erlegt, Il. E, 153 *ἄμφω τηλυγέτω*, beide groß geworden oder erwachsen; der Vater aber ward vom traurigen Alter gedrückt, und erzeugte keinen andern Sohn, der bei den Besitzungen bliebe [1]. Nichts widerspricht dem Gedanken, der überall zu Grunde zu liegen scheint, daß ein Vater sich des erwachsenen oder heranwachsenden Sohnes freut, dem das Erbe gesichert ist. So wiederum Il. I, 481

καί με φίλησ' ὡσεί τε πατὴρ ὃν παῖδα φιλήσῃ
μοῦνον τηλύγετον, πολλοῖσιν ἐπὶ κτεάτεσσιν.

Vorzüglich paßt der Sinn „groß geworden", wenn die Freude eines Vaters ausgedrückt wird, der seinen Sohn nach langer Abwesenheit zurückkehren sieht, wie Od. π, 17 im zehnten Jahre:

ὡς δὲ πατὴρ ὃν παῖδα φίλα φρονέων ἀγαπάζει
ἐλθόντ' ἐξ ἀπίης γαίης δεκάτῳ ἐνιαυτῷ,
μοῦνον τηλύγετον, τῷ ἔπ' ἄλγεα πολλὰ μογήσῃ.

An dieser Stelle fügt Eustathius seiner gewöhnlichen Erklärung von

1) *ὁ δὲ τείρετο γήραϊ λυγρῷ,*
υἱὸν δ' οὐ τέκετ' ἄλλον, ἐπὶ κτεάτεσσι λιπέσθαι.

τηλύγετος, „τυχὸν δὲ καὶ μεθ' ὃν οὐκέτι ἐλπὶς τεκεῖν hinzu καὶ πεπαιδευμένον". Er ahnte wol aus dem Zusammenhange, daß eine Veränderung des lange abwesenden Sohnes in jenem Beiworte bezeichnet sein könne und dachte sich, er sei „gebildet, reich an Erfahrungen" zurückgekehrt. Er errieth es aber diesmal nicht, vielmehr paßt die Bedeutung „groß geworden", da sie oben auch etymologisch nachgewiesen und auf alle Stellen anwendbar ist, hier vorzüglich.

Als Agamemnon im neunten Buch der Ilias sich mit Achilleus auszusöhnen wünscht, läßt er diesem das Anerbieten machen, er könne sein Eidam werden und solle dann geehrt sein wie Orestes (V. 143), ὅς μοι τηλύγετος τρέφεται θαλίῃ ἔνι πολλῇ, welcher mir, groß geworden, in voller Blüte gepflegt wird. Man vergleiche mit dem Ausdruck der vollen Jugendblüte die θαλεροὶ αἰζηοί, blühende Jünglinge. Agamemnon kann im zehnten Jahre des Krieges und seiner Abwesenheit von Hause wol sagen, daß sein Sohn groß geworden sei, den er zuletzt in Aulis etwa im Alter von drei oder vier Jahren gesehen hatte, wenn wir gemäß Eurip. Iph. Aul. 465. 466. 622—627. 1118. 1119. ein solches Alter auch bei Homer voraussetzen dürfen.

Euripides läßt die Schwester Iphigenia, als sie den blos als Kind gesehenen, nunmehr erwachsenen Bruder wiedererkennt, ausrufen (Iphig. Taur. 829): ἔχω σ', Ὀρέστα, τηλύγετον χθονὸς ἀπο πατρίδος, die einzige nichthomerische Stelle, wo wir nun das Beiwort in demselben Sinne, wie bei Homer, zu erklären haben.

An den noch übrigen Stellen bei Homer bezieht sich zweimal das Beiwort auf Kinder des Menelaos. Od. δ. 11 heißt es von seinem Sohne, der eben heiratet:

ὅς οἱ τηλύγετος γένετο κρατερὸς Μεγαπένθης
ἐκ δούλης.

Wie die ganze Odyssee, so fällt auch die Hochzeit in das zwanzigste Jahr seit dem Auszuge nach Ilios; damit ist zugleich das Alter des Sohnes bestimmt, den Menelaos mit einer Sclavin gezeugt und wahrscheinlich in dem Kummer über die schon entführte Helena Μεγαπένθης genannt hatte. An dieser Stelle allein bringt Eustathius unter mehreren Erklärungen des Beiworts τηλύγετος

eine, die der unsrigen ähnlich ist. Es bedeute οὐ μόνον μεθ' ὃν οὐκ ἔστι τεκνώσασθαι, ἢ ὁ μόνος υἱὸς ὡς ὁ Μεγαπένθης ἐνταῦθα τῷ Μενελάῳ, ἀλλὰ καὶ ὁ τῆλε ὄντι τῷ πατρὶ γεννηθείς, ἢ καὶ αὐξηθεὶς μετὰ γέννησιν. Also „gewachsen nach der Geburt" schien dieses Mal auch ein zulässiger Sinn. Gewiß hätte Eustathius diesen späten Gedanken durch alle Stellen der Ilias durchführen können; doch in dieser Hinsicht schien ihm genug geschehen zu sein, indem er V. 11 sogleich damit beginnt: περὶ δὲ τοῦ τηλύγετος ἱκανῶς ἡ Ἰλιὰς δηλοῖ und es blieb bei der flüchtigen Aeußerung. Wir billigen die Erklärung αὐξηθεὶς μετὰ γέννησιν, noch mehr aber einfach αὐξηθείς. Den Zusatz glaubte Eustathius geben zu müssen, weil in τηλύγετος doch der Theil γετός mit γίγνομαι oder γείνομαι zusammenhange. Diesen können wir nicht anders als „geworden" erklären; das Ganze aber „groß geworden" stimmt dem Sinne nach mit αὐξηθείς von Eustathius überein.

Wir sahen τηλύγετος bisher stets von heranwachsenden Jünglingen gesagt, so daß es dem lateinischen adolescens am genauesten entspricht. Es steht auch wirklich einmal bei Homer im Gegensatz zu dem alten Idomeneus Il. *N*, 470.

ἀλλ' οὐκ Ἰδομενῆα φόβος λάβε, τηλύγετον ὥς.

At non timor cepit Idomeneum, velut adolescentem.

Fragen wir, welches Alter man ungefähr bei einem solchen Jünglinge anzunehmen habe, so läßt keine der betrachteten Stellen ein geringeres zu als ein dreizehnjähriges, aufwärts aber könnte der im zehnten Jahre zurückkehrende Jüngling leicht einige Jahre über zwanzig zählen, so daß ein τηλύγετος etwa 13 bis 23 Jahre alt sein könnte. Es bleibt uns aber noch eine Stelle übrig, wo wir auch die geringste Annahme herabsetzen müssen. Il. *Γ*, 175 beklagt Helena, die Heimat verlassen zu haben, παῖδά τε τηλυγέτην καὶ ὁμηλικίην ἐρατεινήν. Diese Tochter Hermione mochte aber schon ein heranwachsendes Mädchen sein, was wir aus dem Anfang des vierten Buches der Odyssee schließen V. 10—15:

υἱέϊ δὲ Σπάρτηθεν Ἀλέκτορος ἤγετο κούρην,
ὅς οἱ τηλύγετος γένετο κρατερὸς Μεγαπένθης
ἐκ δούλης· Ἑλένῃ δὲ θεοὶ γόνον οὐκέτ' ἔφαινον,

ἐπεὶ δὴ τὸ πρῶτον ἐγείνατο παῖδ' ἐρατεινήν,
Ἑρμιόνην, ἣ εἶδος ἔχε χρυσέης Ἀφροδίτης.

Nach Homer gebar also Helena dem Menelaos nur die Hermione, nachher aber kein Kind mehr. Dies ist gerade wie ein Beweggrund hinzugesetzt, daß Menelaos mit einer Sklavin den Megapenthes zeugte. Dann mußten auch mehrere Jahre dazwischen liegen, während Hermione heranwuchs, so daß Menelaos die Hoffnung, daß Helena ihn mit einem Sohne beglücken würde, aufgab. Die überall bestätigte Bedeutung von τηλύγετος ist an dieser Stelle nur etwas weiter und allgemeiner zu nehmen; „heranwachsend", ja auch vom Orestes Il. *I*, 143 dürfte es so zu fassen sein, insofern er noch nicht seine volle Größe zu der Zeit erreicht hatte. Sie sind keine νήπιοι mehr; aus dem Kindesalter herausgetreten, war Hermione schon, als die Mutter sie verließ, ein heranwachsendes Mädchen.

Schließlich sei noch der Ableitung von τηλύς gedacht. Dieses ist eine verwandte Nebenform von τηΰς (oder ταΰς), wie τηλύγετος und τηΰγετος auch gleiche Bedeutung haben. Jene Adjective nun sind von der Wurzel *TA*, dehnen, gebildet, von welcher die Formen τέταμαι, ἐτάθην, τατός, τάσις ausgehen, und wahrscheinlich ein verloren gegangenes Präsens τάνυμι, wie im Sanskrit, vorhanden war, verdrängt durch das spätere τανύω. Man gewöhnte sich allmählich, das ν für wurzelhaft zu halten, und so entstand *TEN*, τείνω. Auch ein Adjectiv τανύς ist vorauszusetzen in τανυηκής, langspitzig d. h. mit langer Spitze, welchem das sanskr. tanus, das lateinische tenuis, unser „dünn" entspricht. Die Begriffsentwickelung der drei griechischen Adjective ταΰς (τηΰς), τηλύς, τανύς ergiebt sich leicht: gedehnt, lang, groß; τηλός, wovon τηλοῦ, τηλόθεν u. s. w. weit, fern, dazu noch τῆλε: groß (in τηλέπυλος), weit, fern, wofür Apoll. Dysc. de pron. 329, b. als Nebenform τῆλυ anmerkt.

Bonn. J. Savelsberg.
